

Laibacher Zeitung.



Nr. 236.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Wit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 13. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 4 fr. 1 bei öfteren Abhebungen der Stelle 1/2.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hofrathen und o. ö. Professor an der Universität in Wien Dr. Karl Langer als Ritter des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Edenberg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 10. Oktober 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des XLV. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.

Nichtamtlicher Theil.

In Deutschland

gibt sich aus Anlass der bevorstehenden Reichstagswahlen eine ungewöhnliche Bewegung kund. Die Empfehlung, dass eine Klärung des Parteilebens dringend geboten sei, tritt immer mächtiger hervor. In der That, sieht man von den Conservativen der „Kreuzzeitung“ und dem katholischen Centrum ab, so darf man wohl behaupten, dass alle politischen Parteien mehr oder weniger ihren Halt verloren haben. Die Fortschrittspartei hat sich durch ihren unklugen Widerstand gegen die Colonialbestrebungen des Reichskanzlers in Widerspruch gegen die öffentliche Meinung gesetzt. Die einst so mächtige Partei der Nationalliberalen sucht nach einer Erneuerung der Grundlagen ihrer Constituierung, um zur Stelle zu sein, wenn sie zu einer größeren Theilnahme an den staatlichen Entscheidungen berufen werden sollte. Es hat sie auch das Feibelberger Programm und die Rede Benningsens der Regierung, wenn auch nicht den gegenwärtigen Organen derselben, näher geführt. Die gemäßigten Conservativen schwanken, ob sie sich mehr an das Centrum halten, oder von Fall zu Fall Compromisse mit dem Liberalismus eingehen sollen. Gemeinsam ist aber allen diesen Fractionen die Empfindung, dass die bisherigen Reichstage seit der Begründung des Deutschen Reiches zu wenig geleistet, dass sie der Beugung und dem Niedergange des parlamentarischen Lebens in Deutschland keinen genügenden Widerstand entgegen gesetzt haben und dass sich die Vertretung des Deutschen Reiches mit neuen Ideen und erhöhter Thatskraft erfüllen müsse, wolle sie die Hoffnungen neu beleben, die dereinst an die constitutionelle Zusammenfassung aller deutschen Staaten geknüpft wurden.

In auffallender Reserve hält sich die Regierung. Es verlautet fast nichts über das Programm, mit welchem sie vor den nächsten Reichstag treten wird. Vielleicht ist es dieser Umstand, der der Wahlagitation bis jetzt ihren gewissermaßen theoretischen Charakter aufprägt. Es fehlen die eigentlichen Angriffs- und Verteidigungspunkte. Recht erkennbar war dies in der Rede Benningsens, die fast einer akademischen Erörterung der Lage gleichkam. Die staatsmännischen Vorzüge, welche ihr nachgerühmt wurden, lagen mehr im Verschweigen als im Aussprechen. Mit Ausnahme der Spitze gegen Herrn v. Puttkammer, entbehrt sie jeder concreten Actualität. Aber auch die Führer der Fortschrittspartei haben sich zwar deutlicher, aber keineswegs näher zur Sache vernehmen lassen. Die Berliner Rede Birchows kam über freisinnige Allgemeinheiten nicht recht hinaus und farbte sich nur etwas individueller als der berühmte Gelehrte seine wichtigen Schläge gegen den Antisemitismus führte. Keine dieser Parteien scheint so recht zu wissen, was sie eigentlich will. Insbesondere der radicalisierenden Opposition fehlen die praktischen Voraussetzungen zur Formulierung ihrer Anklagen gegen die Regierung. Die Declamationen gegen die Uebergewalt des deutschen Reichskanzlers, gegen das alles verschlingende Molochthum des Staates, gegen Socialismus von oben und gegen officielle Colonialpolitik, bedürfen doch thatsächlicher Belege, wenn sie irgendeine Wirkung thun sollen. Dass die Herren Eugen Richter und Birchow berufen seien, den deutschen Reichskanzler insbesondere in den überseeischen Fragen von Unternehmungen zurückzuhalten, welche das Reich in ernste Gefahren stürzen könnten, wird außer ihnen selbst schwerlich irgend jemand für wahr halten.

Nur das Centrum geht geräuschlos, aber sicher seine alten Wege. Es hält seine Rolle weniger als je für ausgespielt und seine Zuversicht und sein Selbstvertrauen sind eher gehoben als vermindert. Der Ton, den Herr Windthorst auf der Amberger Katholikenversammlung anschlug, war weit mehr der der triumphierenden Kirche, als der Streitenden. Die belgischen Vorgänge können nur neue Hoffnungen in der Partei entflammen. Eine so gründliche Entscheidung aller Fragen des Kulturkampfes, wie in dem constitutionellen Musterstaate Leopold II., musste allerdings die sanguinischen Erwartungen der kleinen Exzellenz von Meppen übertreffen. Dennoch steht auch diese Partei gewissen Gefahren gegenüber. Die Demonstrationen, welche bei Gelegenheit der Rheinreise des deutschen Kaisers stattgefunden haben, können unmöglich dazu beitragen, den äußerlichen Frieden zu bekräftigen, der

sich seit Wiederaufnahme der römischen Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Centrum hergestellt hatte. So vielfach erstere bei den parlamentarischen Entscheidungen auf das Votum der Katholiken angewiesen sein möchte, so steht doch ihr Beginnen beim Empfang des Kaisers in Münster und an anderen Orten in zu grellem Widerspruch zu dem so scharf und kräftig ausgeprägten preussischen Staatsbegriffe, als dass sich die Konsequenzen davon in den Beziehungen der Regierung zur Partei nicht ausprägen sollten.

Eine zweite Thatsache, die der überquellenden Machterpansion des Centrums doch gewisse Schranken zu ziehen scheint, dürfte in ihrem Verhältnisse zu den Socialisten liegen. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Fürst Bismarcks Ausführungen über das Recht auf Arbeit ihm die Herzen einer Partei gewonnen haben, der die Autorität als solche und was immer sie auch spenden mag, als ein Hindernis zur Verwirklichung ihrer Bestrebungen erscheinen muss. Allein sicherlich war das Centrum nicht glücklicher in seinen Werbungen um die Zuneigung und Unterstützung der Socialdemokratie. Die Zeit der kleinen künstlichen Allianzen, die auf Grundlage gemeinsamen Hasses gegen die liberale Bourgeoisie und den Cultus des goldenen Kalbes geschlossen wurden, ist so ziemlich vorüber. Was auf der Katholikenversammlung über die socialen Fragen der Gegenwart vorgebracht wurde, mag vom Standpunkte christlicher Moral recht beachtenswert gewesen sein, socialpolitisch betrachtet, war es wahrlich nicht klug. Mit Befinnungen beherrscht man weder derartige Bewegungen noch verhindert man ihre Ausbreitungen.

Bei alledem dürfte das Centrum in der nächsten Session doch wiederum als eine sehr mächtige und wichtige Fraction erscheinen. Gegen radicalisierende Bestrebungen der vorgeschrittenen Liberalen wird es sein natürliches Schwergewicht in die Waagschale werfen. Aber eine bequeme Unterstützung hat es der Regierung niemals dargeboten, und Fürst Bismarck wird sich wiederum die Frage vorzulegen haben, ob er sie öfter zu seinen Gegnern oder zu seinen Freunden zu zählen hat.

Im übrigen dürfte die Physiognomie des deutschen Reichstages schwerlich eine durchgreifende Veränderung erfahren. Bei aller Größe und Tüchtigkeit des deutschen Volkes ist von seiner Vertretung kaum eine Auffassung und Initiative in großem Stil zu erwarten. Die Regierung wird wieder darauf angewiesen sein, zwischen den Parteien zu labieren, die eine gegen die andere auszuspielen, die Stimmen mühselig zu summieren; von Fall zu Fall sich die Majorität zu sichern. Dabei mag der Staat als solcher keinen

Feuilleton.

Erlebnisse eines ziehenden Junggesellen.

Es sind jetzt so ungefähr anderthalbtausend Jahre, da fand ein großartiger Wohnungswechsel statt durch ganz Europa. Die Hunnen waren nämlich von auswärts gezogen und kündigten den Alonen und Gothen, da sie deren Quartiere benötigten, die Westgothen kündigten den Römern, die Angeln und Sachsen den Briten, und so gieng der Quartierwechsel weiter. Zimmer blieb, wie beim Kammerchenvermieten, ein Stämmchen übrig, das bald mit List und Gewalt einen anderen hinausquartierte, bis bei der allgemeinen Aufreiberei ein jeder sein Unterkommen hatte.

Zum Andenken an diesen großen Biehetern, den die Gelehrten gemeinhin Völkerwanderung benannten, findet alle Quartale eine Wiederholung derselben im kleineren Maßstabe statt, und wenn man in diesen Tagen den rollenden Wagenburgen, dem schwer einhertraffenden Möbelpark und dem Train tragender Gestalten begegnete, dann glaubte man einem Zuge der Sueven oder Bandalen gegenüber zu stehen.

Vor einem Hause, auf dessen Trottoir noch Strohhalm und Berührungspuren eine kurz vorher erfolgte Einwanderung bekundeten, fand ich ein Blatt: neugierig, wie wir von Natur sind, dechiffriere ich das Bleistift-Stenogramm und indiscret, wie es unser Metier mit sich bringt, veröffentliche ich hier dieses Tagebuch „eines ziehenden Junggesellen“: 30. September, abends 6 Uhr. — Die verhängnisvolle Stunde brach heran. Meine behagliche,

schöne Wohnung, um die mich alle Collegen beneideten und bezüglich deren Mütter von Töchtern oft angespielt hatten, dass sie auch für ein Ehepaar bequem ausreichen würde, liegt condensiert in Kisten und Kasten auf den Dielen umher. Es ist mir unbeschreiblich unbehaglich zumuthe, und zum erstenmale in meinem Leben schiebe ich das fünfte Glas meines Abendthees unberührt zurück. Meine Wirtschafterin und zwei wohlaccreditierte Frauen ihrer Empfehlung haben den ganzen Tag geräumt, gerückt, eingewickelt und die porzellanenen und gläsernen Schätze in ihrem Zeitungsblatt-Regal in die Tiefe der Waschkörbe versenkt: es glaubt kein Mensch, wie viel Gegenstände der Liebe und Erinnerung in dem Hohlraum eines solchen korbgeflochtenen Cubus ihr Grab finden können.

Und ich habe deren so unendlich viele — ich habe es nie im Leben über mich gewinnen können, auch nur einen indifferenten Zettel auszuringieren. Mit frommer Pietät verwahre ich jede Schneiderrechnung, jedes Wäscheverzeichnis, jede Einladung zum Thee und Tanz, ja jeden Wahlzettel — ich vermeine, die Nachwelt zu schädigen, wenn ich ihr eines dieser dereinst so wertvollen culturellen Zeugnisse entziehe. Mit gleicher Pietät hüte ich jede Bleistiftspitze, jeden Westknopf, jede rostige Stahlfeder, jedes Siegelackstümpfchen — ich bin manchmal in Gefahr, unter dem Druck der Objecte mein kleines „Ich“ zu verlieren: aber das innige Gefühlleben, welches mich mit den tausend und abertausend Gegenständen um mich her verknüpft, bietet mir reichlichen Ersatz für diese persönliche Einschränkung.

Meine Pietät erstreckt sich sogar auf das Lebende: „meine Wirtschafterin, mein Hund, mein Papagei.“

Ich liebe sie alle — vor allem aber meine Wohnung, diese wie einen Freund, mit allen ihren Gebrechen, dunklen Hinterstuben, rauchenden Ofen, nicht schließenden Fensterläden, klaffenden Dielen, schmutzigen Portierkindern und winkligen Treppen. Ich hatte mich schon darauf gefreut, hier zu sterben, aber der Wirt hatte es anders im Sinn: er brauchte meine Räume und sandte das fernhinterfende Geschoß der Kündigung.

8 Uhr. — Die Parzen sind mit ihrem Tagewerk zu Ende, sie haben alles hineingefahrt, was Leben hatte: unter ihren bilderstürmenden Händen sind Wände und Nischen kahl und öde geworden, Statuen und Statuetten bilden einen Tumulus von Göttern und Heroen: Die Stühle stehen stilllos umher. Uebrig gelassen haben die Grausamen mir nur eine Kerze, ein aufgeschlagenes Bett und tout ce qu'il faut zum Schlafen. Nein, auch das nicht einmal: das neue Epos meines Freundes, das sich mir in den letzten Nächten als unfehlbares Opium erwies, haben sie in der Bücherkiste tief unter die Classifier vergraben — glücklicher Dichter! — Philo hat sich auf einem umgestürzten Papierkorb ein Bett eingerichtet und erscheint sehr melancholisch.

In dem schrägstehenden, hinter einem Badespindel und einem Bücherregal hervorlugenden Wandspiegel betrachte ich mein unsterbliches Ich in der letzten Nacht der alten Wohnung. Dasselbe gleicht auffallend Napoleon in Fontainebleau; gleiche Niedergeschlagenheit, derselbe Blick auf das Trümmerfeld langjähriger häuslichen Glückseligkeit — nur, dass mein Fontainebleau mir noch bevorsteht: morgen in aller Frühe treten die Colonnen an.

(Schluss folgt.)

Schaden erleiden, denn die Hand des Fürsten Bismarck ist eine zu schwere und zu kräftige, als daß sie sich die oberste Leitung der Angelegenheiten von der Volksvertretung entwinden ließe. Ob aber der Parlamentarismus in Deutschland dabei zu gedeihen vermag und ob die Hoffnungen in Erfüllung gehen können, die jetzt wieder an die Möglichkeit einer Erneuerung und Vertiefung des öffentlichen Lebens im deutschen Reiche geknüpft werden, muß als eine offene Frage betrachtet werden.

Inland.

(Der Landtag von Kärnten) verhandelte letzten Freitag über verschiedene Petitionen, darunter solche der durch Hagel beschädigten Einwohner von Grifen und der Abbrändler von Rattendorf, denen die verlangten Unterstützungen wegen der unzureichenden Mittel des Landes verweigert werden mußten. Fürstbischof Funder, welcher für die Ablehnung stimmte, erklärte unter Beifall, den beiden Gemeinden aus Eigenem je 200 fl. zu spenden. — Das Übereinkommen des Landes mit dem Staate wegen des Grundentlastungsfonds wird genehmigt und der Gesekentwurf, betreffend die Errichtung einer Altersversorgungscasse für Landdienstboten, behufs weiterer Erhebungen an den Landesausschuß zurückgewiesen.

(Im niederösterreichischen Landtage) wurde vorgestern bei Berathung des Antrages auf Creierung von Landesfreiplätzen im Franz-Josef-Jugendasyle in Weinzierl dem ehrfurchtsvollen Danke an Se. Majestät den Kaiser für die hochherzige Schenkung des Schlosses Weinzierl in warmen Worten Ausdruck gegeben.

(Im oberösterreichischen Landtage) stellten Graf Brandis und Genossen den Antrag auf Aenderung der Landeschulgesetze vom 23. Jänner 1870, betreffend die Rechtsverhältnisse des Lehrstandes und die Errichtung, den Besuch und die Erhaltung der Volksschulen mit Rücksicht auf das Sparsamkeitsprincip und ohne die Ansprüche der Lehrer sowie die Unterrichtsverhältnisse zu tangieren. — Das Gesetz, betreffend die Aenderung des § 15 des Volksschulgesetzes vom 23. Jänner 1870, betreffend die Gehaltsstufen der Lehrer, wurde genehmigt. — Der Landesausschuß wurde beauftragt, das Vagabundenwesen mit Rücksicht auf die gemachten Erfahrungen, die Errichtung von Strafcolonien und eines oberösterreichischen Zwangsarbeitshauses zu studieren und dem nächsten Landtage darüber zu berichten.

(Im ungarischen Oberhause) überreichte der Adressausschuß den Adressentwurf. Derselbe paraphrasirt die Thronrede, begrüßt die Reform des Oberhauses auf geschichtlicher Basis und mit Berücksichtigung der nationalen Entwicklung, weist auf die Wichtigkeit der Regulierung der oberen Donau und des Eisernen Thores und auf die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte hin, hebt die Nothwendigkeit der Erneuerung des Ausgleiches mit Oesterreich unter Würdigung der Interessen beider Theile hervor, begrüßt unter besonderem Hinweis auf die so innigen Beziehungen mit Deutschland die bestehenden besten Beziehungen zu den anderen Staaten, betont die Nothwendigkeit des inneren Friedens und schließt

mit einer loyalen Huldbigung für den Herrscher. Die Adressdebatte findet am 13. d. M. statt.

(Der kroatische Landtag) setzte vorgestern die Wahlverificationen fort. Anlässlich der Wahl des Grafen Pejačević in Birovitica fordern die Starčevićaner die Annullierung der Wahl und die Verificierung der Wahl des Gegencandidaten Klačić. Graf Pejačević erklärt, er sei während des Wahlactes nicht anwesend gewesen, könne sich also über die Vorgänge daselbst nicht äußern. Er bitte um die Entsendung einer Commission zur Untersuchung dieser Angelegenheit. David Starčević ergeht sich in maßlosen Angriffen gegen die Majorität und wird von Baron Zivković verb zurechtgewiesen und zugleich aufgefordert, Starčević solle seine Behauptungen beweisen und nicht immer Verdächtigungen austreuen. — Buchhändler Grünhut wurde in der gegen ihn durchgeführten Verhandlung wegen excessiven Benehmens im Landtage zu drei Monaten Arrest verurtheilt. — In der letzten Sitzung der Nationalparlei legte Mišlatović einen von ihm ausgearbeiteten Adressentwurf vor. Derselbe ist im großen Ganzen eine Paraphrase des königlichen Rescriptes; er hebt besonders die Nothwendigkeit der Regnicolar-Deputationen behufs Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen hervor.

Ausland.

(Der preußische Staatsrath) soll am 15. d. M. eröffnet werden. In diesem Falle würde Fürst Bismarck als Vicepräsident anstatt des Kronprinzen, der erst am 23. d. M. in Berlin eintreffen soll, die Eröffnung vollziehen. Der Staatsrath wird sich mit der Erweiterung der Unfallversicherung, der Dampfer-Subvention und Einführung der Postsparsassen, nicht aber mit der Börsensteuer beschäftigen. Im preußischen Landtage wird der Militäretat bedeutende Mittel für Festungsbauten in den östlichen und westlichen Provinzen Preußens und an den Küsten beanspruchen. — Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ schreibt in Berichtigung verschiedener Zeitungsangaben: „Die Conferenzen des Reichskanzlers mit Vertretern überseeischer Unternehmungen haben bisher nur den Zweck gehabt, die Wünsche der letzteren entgegenzunehmen. Diese Wünsche werden bei den Beschlüssen der Reichsregierung jedenfalls ins Gewicht fallen, aber diese Beschlüsse sind eben erst zu fassen, und die geäußerten Wünsche gehören zu den Grundlagen derselben, ohne nothwendig damit identisch zu sein. Dagegen hat der Reichskanzler seinerseits dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß die hanseatischen Interessenten am afrikanischen Handel sich untereinander über die Bildung eines Syndicates verständigen, welches der Reichsregierung bei ihren ferneren Entschlüssen mit Auskunft, Rath und Vorschlägen zur Seite stehen möge. Von der Einrichtung einer Strafcolonie ist weder hiebei noch sonst an irgend einem Orte die Rede gewesen.“

(Die italienische Regierung) ist derzeit mit der Ausarbeitung einer Vorlage beschäftigt, welche der Kammer nach deren bevorstehendem Zusammentritte unterbreitet werden und die Reform der sanitären Zustände in den großen Städten Italiens, obenan Neapel, zum Gegenstande haben soll. Der Minister des Aeußern

hat die italienischen Vertreter im Auslande beauftragt, die respectiven Regierungen um Mittheilung des einschlägigen Gesetzgebungs-Materiales, der sanitätspolizeilichen Bestimmungen und Einrichtungen, des bei der Räumung sanitätswidriger Stadttheile beobachteten Verfahrens u. s. w. anzugehen. — Aus Rom wird der „Perseveranza“ gemeldet, daß das italienische Ackerbauministerium sich bei der österreichischen Regierung dafür verwende, daß die von der letzteren angeordneten Sanitätsmaßregeln den Fischfang an der dalmatinischen Küste in der nächsten Fangzeit nicht behindern mögen. Es möge eine Vereinbarung getroffen werden, welche Oesterreich vor der Cholera wirksam schütze, aber auch den Chioggioten den Fischfang nicht unmöglich mache.

(Vom französisch-chinesischen Kriege) (Schauplage) wird gemeldet: General Regrier stieß bei Kep auf 6000 Mann regulärer chinesischer Truppen, welche die um eine Central-Redoute angelegten Verschanzungen besetzt hielten. Zu Beginn der Action machte der Feind einen Angriff, indem er die Franzosen zu umzingeln suchte. Der Kampf begann um 9 Uhr morgens und endigte um 2 Uhr nachmittags. Dem Feinde wurde der Rückzug gegen China abgeschnitten, und flüchtete derselbe regellos in der Richtung gegen Dasguan, von den Franzosen verfolgt. Die Verteidiger von Kep widerstanden in bemerkenswerther Weise; das Dorf wurde umzingelt und mußte eine Bresche in die Central-Redoute gelegt werden, welche schließlich mit Sturm genommen wurde. Im Dorfe Kep allein wurden mehr als 600 Chinesen getödtet. Die Truppen benahmen sich mit vieler Bravour und gaben Beweise großer Geistesgegenwart, wodurch es möglich wurde, sich der Rückzugslinie des Feindes zu bemächtigen und das gesammte Material sowie eine große Zahl von Maulthierern und Pferden zu erbeuten. Von den Franzosen wurden 20 Soldaten und ein Capitän getödtet, 50 Soldaten und 8 Officiere verwundet. General Regrier und ein Ordonnanzofficier sind leicht verwundet. — General Briede ist nach dem Schauplatze der Operationen abgegangen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Tropenpauer Zeitung“ meldet, der Kirchgemeinde Endersdorf zur Herstellung eines neuen Hochaltars eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Vereine zur Errichtung und Erhaltung der ersten Wiener Suppen- und Thee-Anstalt 100 fl. gespendet.

— (Stefanieville.) Vientenant Siegmund Israel veröffentlicht seine Reisezeichnungen über eine Stanley-Expedition im nördlichen Congogebiete und erzählt darin unter anderem: „Als wir an den Niabi kamen, waren wir förmlich glücklich, dem bekannten schönen Wasser wieder nahe zu sein, und beilken uns möglichst, Stefanieville (Station im Königreiche Lubema), nach der Tochter Sr. Majestät des Königs der Belgier, Kaiserin Elisabeth, zu erreichen. Stefanieville liegt an der Mündung des Lubema in den Niabi. Die beiden Flüsse sind tief und haben felsige Ufer. Weite Strecken von

Tiefes Leid.

Nach dem Russischen des B. Krestovski von J. Naglić. (Fortsetzung.)

Heute ist ihr Geburtstag. Sie wäre jetzt zweiundzwanzig Jahre alt; das ist das schönste Alter des Weibes; der Charakter wird bestimmter, der geistige Horizont weiter; noch ist die Begeisterung für alles Schöne frisch und lebendig, aber schon ist das kritische Verstandniß erwacht, das, obwohl noch schüchtern und zaghaft, doch schon selbständig urtheilt und die Gedanken und Träumereien, welchen noch vor kurzem gehuldigt wurde, mit überlegenem Lächeln als „kindisch“ bezeichnet.

Ich entsinne mich ihrer lieblichen Art zu lächeln. Sie starb mit einem Lächeln auf den Lippen. . . . Sasa, mein theures, unvergeßliches Weib! Selbst dein Grab ist für mich unerreichbar weit! . . .

Kluger Leute haben vielleicht recht, wenn sie mich undankbar schelten. Wie viele darben und ich sitze hier im Vollen. . . . Vier Jahre lebte sie an meiner Seite, Sorge und Noth geduldig mit mir tragend. Sie darbte und hungerte mit einem Lächeln auf den Lippen. O wie war sie schön! . . . und ich besaß nicht die Mittel, diesen herrlichen Leib zu schmücken. Ich mußte sie ängstlich vor fremden Blicken verbergen; niemand erfuhr, wie klug und gut und lieb sie war. Wie hart es ist, arm zu sein! Ich vermochte sie mit nichts zu erfreuen, ich konnte ihr nicht den hundertsten Theil des Comforts bieten, mit welchem sich Frauen umgeben, die nicht wert sind, eine Blume auf ihrem Grabhügel zu legen. Sie trug kein Verlangen nach Luxus und Bequemlichkeit. . . . Ein seidener Fegen, einige Ellen Spitzen, worin diese seelenlosen Amphibien einherlaufen, hätten hingereicht, um meiner armen Sasa

ein ganzes Jahr lang zu ersparen, Nacht für Nacht Kleider auf Bestellung zu nähen. . . . Die Armut ist eine Pest, vor der alle fliehen; sie ist ein Fluch der Menschheit! . . .

Doch, was helfen alle Klagen? Wer vermag es zu ändern! . . .

Kurze Zeit, nachdem ich die Universität absolviert hatte, gelang es mir, eine Stelle im Staatsdienst zu erhalten. Der Vater eines jungen Mannes, den ich zum Eintritt in die Universität vorbereitet hatte, wurde zum Präsidenten des N'schen Gerichtshofes ernannt. Da er meinen Wunsch, in den Staatsdienst zu treten, kannte, machte er mir den Vorschlag, ob ich nicht gewillt sei, unter ihm im N'schen Gerichtshof zu dienen. Mir war die allgemein übliche Methode neuernannter Chefs von Behörden, ihre Proteges mitzunehmen und sie, gleichviel wie, in ihrem Departement unterzubringen, noch nicht bekannt. In den Gouvernements-Städten ist man an solche Vorgänge schon gewöhnt, und so haben die Subalternbeamten beim Wechsel ihres Chefs allen Grund, für ihre Stelle zu zittern; nicht, daß sie sich eines groben Dienstvergehens schuldig fühlten, sondern vielmehr weil sie denken: „werde ich nicht über kurz oder lang meine Stelle einem Günstling des neuen Chefs abtreten müssen?“

Ich war über die Unfreundlichkeit, mit der mich meine neuen Kollegen empfiengen, sehr erstaunt; aber als ich den Grund errieth — da fiel es mir schwer aufs Herz: ich begann Erkundigungen einzuziehen und hatte Gelegenheit, mich aus den Papieren, welche durch meine Hände giengen, zu überzeugen, daß meinerwegen keine Ungerechtigkeit begangen worden war; aber das half mir in den Augen meiner Mitbeamten sehr wenig; ich wurde von ihnen als ein Geschöpf Seiner Excellenz, unseres obersten Vorgesetzten, gehalten und demgemäß

gefürchtet. In meinem Charakter ist ein Mangel, den ich selbst am besten kenne, ohne jedoch imstande zu sein, ihn zu verbessern: ich besitze wenig Beobachtungsgabe und insolge dessen eine geringe Welt- und Menschenkenntnis.

Aus meinen Universitätsjahren kann ich mich einer befreundeten alten Dame erinnern, welche die meisten Männer an Geschicklichkeit in der Behandlung von Menschen und schwierigen Angelegenheiten übertraf; es gelang ihr nach und nach, zehn Kinder in verschiedenen Anstalten unterzubringen, wo sie auf Staatskosten erzogen wurden; sie führte und gewann mehrere Prozesse, wirkte sich zwei Pensionen und eine Anzahl Unterstützungen aus, von welchen letzteren sie, als etwas durchaus nicht Angewöhnlichem, wenig Aufhebens machte. Sie kannte die ganze Welt; ihr ganzes Leben verging in der Abfassung von Bittschriften, im Ansuchen, in gerichtlichen Verhandlungen, wo sie ihre Rechte und Ansprüche nicht schlechter als der erste beste Advocat vertrat — und alles das machte ihr eher ein Vergnügen, als eine Beschwerde, und mit vieler Selbstgefälligkeit liebte sie noch oftmals davon zu reden. Nicht nur mir, dem unpraktischen Menschen, sondern auch manchem besseren Kenner der Welt und der Menschen wäre es nicht in den Sinn gekommen, die Mittel und Wege anzuwenden, durch welche sie zu ihrem Ziele gelangte. Von den Ufern des Kuban wußte sie sich Empfehlungsbriefe an einflussreiche Personen in Petersburg zu verschaffen, und nur ihr allein ist es bekannt, auf welche Weise sie hinter wichtige Geheimnisse vornehmer Familien kam, die sie dieser entsprechend zu verwerthen wußte. Mancher dieser Empfehlungsbriefe wäre für jeden anderen nichts weiter als Futter für den Papierkorb gewesen, in ihren Händen gewannen sie eine andere Bedeutung; sie verstand es, unter Benützung von Zeit und Umständen, sich

Ruffowa-Feldern bilden das eine, schöne Berge, mit Palmen und Baumwollbäumen dicht besetzt, das andere Ufer bei Stefaniesbad. Ich sah niemals eine hübschere Landschaft. Am Fuße der Station ziehen alle der Küste zustrebenden Karawanen vorüber. Durch Fernrohre bemerkten wir die umliegenden Dörfer, und wir hörten ihre Pauken- und Trommelconcerte, wodurch sie ihre Freude über die Ankunft Geschenke bringender Weißen ausdrücken. Aus nah und fern kommen Eingeborne, uns zu sehen, auch Frauen. Ich zählte 65 Frauen eines Häuptlings und erhielt auf meine Frage, ob das alle seien, die Antwort, er habe noch ungefähr 30 im Hause. Wie viel Kinder er besäße, könnte er nicht sagen, da ihm viele derselben entlaufen, sobald sie merken, daß sie verkauft werden sollen. Ein Eingeborner verkauft seine nächsten Angehörigen, mitunter sogar sich selbst für einige Flaschen Rum. Wir waren schon mehrere Tage hier, ohne den König gesehen zu haben, endlich ließen wir ihm sagen, wenn er nicht an demselben Tage noch erschiene, würden wir abmarschieren. Da bequimte er sich denn endlich, zu kommen. Er empfing von uns so viel Geschenke, daß zwei Mann nötig waren, dieselben zu befördern, verkaufte uns sein Land und übergab seine Oberherrschaft dem „Comité d'Etudes du Haut-Congo“. Einer seiner Söhne, ein Knabe von sechs Jahren, sollte uns zur Küste begleiten, um die englische Sprache zu erlernen. Sonderbar war es anzusehen, wie der König zum erstenmal in seinem Leben eine ihm vom Commandanten geschenkte Cigarre rauchte. Alle seine Leute, sogar die Häuptlinge, entfernten sich schreckensvoll von ihm, sie glaubten, unser Befehlshaber Elliot gebe ihrem König Zaubermittel.

— (Die höchste Prämie,) die je für ein wissenschaftliches oder künstlerisches Werk gezahlt worden ist, dürfte diejenige sein, die in Petersburg am 1. Dezember 1925 ausgezahlt werden soll — dieselbe beträgt nicht weniger als 1439 220 Rubel! Kurz vor seinem Tode deponierte nämlich Graf Arancejev, der bekannte Schöpfer der berühmtesten Nobgoroder Militär-Colonien und langjährige Freund und Berater Kaiser Alexanders I. von Rußland, im Jahre 1833 in der Reichsbank 500 000 Rubel in klingender Münze. Laut des Testaments soll diese Summe bis zum Jahre 1925 nebst Zinsen unangetastet bleiben, um dann demjenigen zuertheilt zu werden, der zum 1. Dezember 1925, dem hundertjährigen Todestage Kaiser Alexanders I., die beste Geschichte seiner Regierung verfaßt, worüber die Petersburger Akademie der Wissenschaften zu entscheiden hat. Zu 4 Procent verzinst, wird das deponierte Capital den Betrag von 1 918 960 Rubel ergeben, wovon jedoch nur drei Viertel — 1 439 220 Rubel — dem Verfasser des gekrönten Werkes zukommen, während mit dem letzten Viertel — 479 740 Rubel — die sämtlichen Kosten der Herausgabe des Werkes gedeckt werden sollen.

— (Papiercigarren.) Wir meinen nicht etwa Cigarretten, sondern Cigarren, die ganz aus besonders zubereitetem, d. h. wohl in Tabaksauce getauchtem Papier bestehen. Mit dieser wunderbaren Erfindung gedenkt ein Yankee demnächst Amerika und die umliegenden Welttheile zu überschwemmen. Dem Fabrikanten zufolge schmecken sie ebenso gut, wie Tabakcigarren. Es fragt sich nur, ob die Raucher die Meinung theilen.

und ihrem Empfehlungsschreiben Geltung zu verschaffen. Es kostete sie keine Ueberwindung, auf die Knie zu fallen und Ströme von Thränen zu vergießen; letzteres war ihr so zur Gewohnheit geworden, daß sie nicht selten bei der lebhaften Erzählung ihrer Erlebnisse weinte, was sie aber nicht hinderte, ihre Beschützer und Wohlthäter mit „Spitzbuben“ und anderen Ehrennamen zu beschenken und sie in sarkastischen Ausfällen zu verspotten.

Sie weinte über ihre vergangenen Leiden . . . Aber hatte sie auch in der That gelitten? . . . Ihre Umstände waren nicht dürrer Natur, sondern sie lebte im Gegentheil sehr behaglich; sie hätte sich noch mehr Comfort erlauben können, wenn, wie sie selbst sagte, nicht die Klugheit geboten hätte, sorgfältig vor den Augen der Leute zu verbergen, daß sie nicht so arm war. „Wer würde mir sonst was geben?“ pflegte sie ihre Argumente zu schließen. Ich fühlte für diese Dame nichts weniger als Sympathie, aber einer meiner Bekannten, der übrigens meine Ansichten über die ehrenwerte Dame völlig theilte, sagte mir, ich müßte mit einem Gefühl der Ehrfurcht auf diesen „Triumph“ der Menschenkenntnis blicken. „Sie mögen sie noch so abstoßend finden, die Bewunderung können Sie ihr nicht versagen. Wie es in der Natur manches Widerwärtige gibt, das uns dennoch staunen macht, so begegnet Ihnen auch in der moralischen Welt manches, das Sie, wenn auch widerwillig bewundern müssen“ . . . Dieser Verfechter des Paradoxen war ein trefflicher Mensch, ein Freund der Wahrheit, die er stets rückhaltlos, manchmal sogar scharf und schonungslos vertrat, was ihm mehr Feinde als Freunde verschaffte. . . Wo weilt er jetzt? . . . Wie uns das Schicksal zerstreut hat! . . .

(Fortsetzung folgt.)

— (Wie man in Japan Zähne zieht.) Die japanesischen Damen, welche genöthigt sind, sich einen Zahn ausziehen zu lassen, haben vor ihren europäischen Geschlechtsgenossinnen die Annehmlichkeit voraus, daß ihnen bei derartigen Operationen der schredeneinflößende Anblick der Marterinstrumente erspart bleibt. Der Zahnkünstler im Reiche des Mikado pflegt nämlich die Zähne mit den Fingern zu reißen, ohne jegliche Anwendung von Brechwerkzeugen. Es gehört jedoch viel Übung dazu, einen festgewurzelten Zahn auf diese Weise zu entfernen. Um die nöthige Praxis zu erlangen, macht der japanesische Dentist einen Curfus bei einem Meister durch. Ein Brett aus Fichtenholz liegt auf der Matte des Fußbodens; Löcher sind hineingeböhrt und in jedem derselben steckt ein kleiner Zapfen aus weichem Holz. Diese Zapfen muß der Adept mit Daumen und Zeigefinger gerade auf, ohne zu rütteln, ziehen lernen. Kann er dies, so geht er zum Eichenbrett, in dem Eichenzapfen steckt, dann zum Ahornbrett, das mit Lannenslisten besetzt ist, und schließlich zum Ahornbrett, in welches kleine Eichen- und Ahornspitze mit dem Hammer eingetrieben sind. Bringt er diese ohne Wackeln und Drehen mit den Fingern heraus, so ist er approbierter Zahnarzt und kein eisenfester Menschenzahn kann ihm widerstehen. Ein geschickter Zahn-Athlet dieser Art bringt das Kunstwerk zustande, in einer Minute ein halbes Duzend Zähne zutage zu fördern, ohne seine natürliche Zange ein einzigesmal aus dem Munde der Operierten zu ziehen.

— (Die insectenfressenden Pflanzen,) über welche in neuerer Zeit viele Untersuchungen angestellt worden sind, entwickeln manchmal eine recht bedeutende „Gefräßigkeit“. So beobachtete Herr A. Balding in Wisbeck kürzlich, daß der bekanntlich zu diesen Pflanzen gehörende Sonnentau, Drosera rotundifolia, selbst so große Thiere wie Libellen fängt und verdaut. Auf einem 1 Quadratsfuß großen Fleck wurden sechs Pflanzen gezählt, welche außer kleineren Insecten auch mehrere Exemplare dieser Thiere gefangen hatten. Eine Pflanze hatte sich zweier Libellen bemächtigt, von denen eine bereits zum Theil verdaut, die andere erst kürzlich gefangen war. Die jungen Droserapflanzen hatten in einigen Fällen eine geringere Ausdehnung als ihre Opfer, deren Körper etwa 1 1/2 Zoll lang ist, während die Breite bei ausgespannten Flügeln 2 Zoll beträgt. Die Thiere, die von den glänzenden Drüsenköpfchen der Blatthaare angezogen werden, schweben circa eine Secunde in einer Entfernung von 3 bis 4 Fuß über den Pflanzen, stürzen dann auf dieselben los und werden sogleich gefangen.

— (Gesellschafts-Requisiten.) Hausfrau: „So, denke ich, ist nun alles für die Soirée besorgt. Die Gansleber — Hummer — zwei Schinken — zwei Professoren — ein berühmter Maler — ein leidlicher Musiker . . . — ja, es wird alles sein!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Sanitätsbericht.

Dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat Mai d. J. entnehmen wir Folgendes:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 737,1 mm. Lufttemperatur: Monatmittel + 15,1° Celsius. Dunstdruck: Monatmittel 8,8 mm. Feuchtigkeit: Monatmittel 70 Procent Minimum den 27. d. um 2 Uhr 36 Procent. Bewölkung: Monatmittel 4,8 Procent im Verhältnisse von 1 : 10. Niederschlag in Summa in 10 Tagen 86,2 mm, Maximum den 31. d., 28,0 mm innerhalb 24 Stunden, stets Regen. Windrichtung vorherrschend Südwest, Nordost und Ost. Das Tagesmittel der Wärme war 21mal über und 10mal unter dem Normale; am differentesten den 13. und 14. d., 5,7° über, und am 30. d., 5,0° unter demselben. Gewitter am 21. bis 29. und 31. d., den 28. d. schwacher Reif.

II. Morbilität. Dieselbe war ebenso bedeutend wie im Vormonate, vorherrschend der entzündlich-katarhalische Krankheitscharakter in den Respirationsorganen, in zweiter Linie erst in den Verdauungsorganen; daher Bronchitiden, Pleuritiden, Pneumonien sehr häufig, in zweiter Linie Peritonitiden und Darmkatarthe, sowie auch Verschlimmerungen der Tuberculose mit letalem Ende besonders häufig zur Behandlung gelangten; von den zymotischen Krankheiten machten sich Diphtheritis und Typhus in ziemlich häufig vorkommenden sporadischen Krankheitsfällen bemerkbar.

III. Mortalität. Dieselbe war der großen Morbilität entsprechend so wie im Vormonate eine sehr bedeutende. Es starben 109 Personen (gegen 112 im Vormonate und gegen 98 im Monate Mai 1883). Von diesen waren 65 männlichen und 44 weiblichen Geschlechtes, 74 Erwachsene und 35 Kinder, daher das männliche Geschlecht um 21, die Erwachsenen mit der doppelten Zahl Todesfälle gegenüber dem Kindesalter überwiegend an der Monatssterblichkeit participierten.

Table with 2 columns: Age group (e.g., 'im 1. Lebensjahre', 'vom 2. bis 5. Jahre') and Number of deaths (e.g., '1 Kind', '16'). Total sum: 109 Personen.

Das Alter betreffend wurden todt geboren . . . 1 Kind, und starben: im 1. Lebensjahre . . . 16, vom 2. bis 5. Jahre . . . 8, . . . 5. „ 10. „ . . . 8, . . . 10. „ 20. „ . . . 5 Personen, . . . 20. „ 30. „ . . . 15, . . . 30. „ 40. „ . . . 15, . . . 40. „ 50. „ . . . 13, . . . 50. „ 60. „ . . . 11, . . . 60. „ 70. „ . . . 8, . . . 70. „ 80. „ . . . 8, . . . 80. „ 90. „ . . . 1, über 90 Jahre alt . . . 0 Summe . . . 109 Personen.

Häufigste Todesursachen: Tuberculose 36mal, d. i. 33,0 Procent; Croup und Diphtheritis und Marasmus je 6mal, d. i. 5,5 Procent; Lebensschwäche und entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane je 5mal, d. i. 4,6 Procent; Durchfall 4mal, d. i. 3,7 Procent aller Verstorbenen. Von den zymotischen Krankheiten gab außer der Diphtheritis der Typhus 2mal die Todesursache ab.

Der Vertlichkeit nach starben: im Civilspitale 46, im Elisabeth-Kinderspitale 3, im k. l. Strafhaufe 6, im Siechenhause zum heil. Josef 4, im städtischen Armenhause und in der Landes-Zwangsarbeitsanstalt je 1, in der Stadt und den Vororten 60 Personen.

Bestere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 20, Petersdorf 8, Polana 7, Kapuzinerstadt 5, Grabtscha 9, Kratau 2, Lirnau 3, Karlsstädtervorstadt 1, Grabecskydorf 2, Hühnerdorf 0, Moorgrund: Slovca 2, Schwarzdorf 1. (Schluss folgt.)

— (Ernennung.) Se. Majestät der Kaiser haben den Obersten Karl Ludwig, Commandanten des Feld-Artilleriesegiments Freiherr von Hartlieb Nr. 12, zum Artillerie-director des 8. Corps in Prag ernannt, bei gleichzeitiger Uebersehung in den Artilleriestab.

— (Todesfall.) Freitag abends ist zu Tupatitsch in Oberkrain der daselbst bei seiner Schwester auf Urlaub weilende Officier des 17. Infanterieregiments Herr Karl Demšar in seinem 25. Lebensjahre gestorben.

— (Ergebnis der Lehrbefähigungs-Prüfungen.) Vorgestern wurden die Lehrbefähigungs-Prüfungen zu Ende geführt. Das Resultat war nachstehendes: Ein Candidat ist während der Prüfung abgetreten, zwei erhielten ein Zeugnis Nr. 4, die übrigen Nr. 3. Der Candidat für Bürgerschulen erhielt Nr. 3. Von den Candidatinnen wurde eine mit einem Zeugnisse Nr. 2 approbiert, eine erhielt Nr. 4, die anderen Nr. 3.

— (Von der Südbahn.) Vom 15. d. M. an werden Tour- und Retourkarten zu ermäßigten Preisen nach beiden Richtungen Laibach-Vitai zur Ausgabe gelangen. Wie uns mitgeteilt wird, hat der hiesige Holzhändler Herr Franz Pren bei der Direction der Südbahn diese Verlehrserleichterung erwirkt, wofür ihm allgemeine Anerkennung gebührt.

— (Gemeindevahl.) Bei der vor kurzem in der Stadtgemeinde Radmannsdorf stattgefundenen Gemeindevorstandswahl wurde Herr Handelsmann und Realitätenbesitzer H. S. Hudovernik zum Gemeindevorsteher, die Herren Gutsverwalter Johann Dvin und Hausbesitzer Johann Mali zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Die alten Briefmarken.) Die auf Kreuzer und Solbi lautenden Postwertzeichen der Emission vom Jahre 1867, welche seit 1. August d. J. von den Postämtern und Wertzeichen-Berschleißern nicht mehr verkauft werden, können von den Parteien noch bis Ende Oktober verwendet oder bei einem Postamte gegen neue umgetauscht werden. Nach Ablauf des Monats Oktober ist ein solcher Umtausch nicht mehr zulässig, und sind vom 1. November d. J. an die mit den genannten Briefmarken versehenen Correspondenzen als unfrankiert zu behandeln. Diese Verordnung hat jedoch auf die Postsparkarten mit eingepprägter Kreuzer-Briefmarke der Emission vom Jahre 1867 keine Anwendung zu finden, und werden diese Postsparkarten bis zu ihrem gänzlichen Verbrauch verwendet werden. Der Zeitpunkt, mit welchem diese Postsparkarten der alten Emission aus dem Verkehr zu treten haben, wird seinerzeit bekanntgegeben werden.

— (Vom Wetter.) Gleichzeitig mit der Zunahme und der Ausbreitung des hohen Luftdruckes, welcher seit Ende der Vorwoche im Westen Europas erschien, bildete sich im Süden des Mittelmeeres eine sehr tiefe Cyclone aus, welche bereits am Montag ihren Einfluß über Italien und den ganzen Süden unseres Continents bis an die Alpen zur Geltung brachte. Das Wetter wurde durchwegs unruhig, vom Norden wurden kalte Luftmassen herangezogen, welche bei ihrem Eintritt in die vom Südosten zuströmende wärmere Luft allgemein die vom Südosten brachten; vielfach stellten sich auch Gewitterbildungen, im Hochlande durchwegs intensive Witterbildungen, im Hochlande durchwegs intensive Schneefälle ein, und blieb diese ungleiche Witterung die ganze letztverlossene Woche über dominierend. Die

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 11. Oktober. Die feierliche Schlusssteinlegung der Universität hat um 2 Uhr nachmittags durch den Kaiser stattgefunden.

Rector Schoofke drückte in einer längeren Ansprache seine Freude aus, dass nach einem halben Jahrtausend des Bestehens die Wiener Universität eine neue, durch das Genie eines leider zu früh der Kunst entrissenen Meisters geschaffene Heimstätte bezieht.

Der Kaiser erwiderte: „Ich freue mich, diese schöne Heimstätte der ersten Bildungsanstalt des Reiches in so glänzender und kunstreicher Weise vollendet zu sehen.“

Wien, 12. Oktober. Anlässlich der heutigen feierlichen Installation des neuen Rectors an der Universität theilte der Rector mit, dass Se. Majestät der Kaiser gestern seine vollste Befriedigung über den Verlauf des Festes aussprach.

Krakau, 11. Oktober. Die Jury sprach einstimmig Moses Ritter, Gittel Ritter und Stoylinski des Mordes an dem von Moses Ritter verkührten christlichen Dienstmädchen Franziska Wnisch schuldig.

Budapest, 11. Oktober. Der Adressentwurf des Unterhauses findet gesteigerte Beruhigung in den bestehenden Freundschaftsverhältnissen mit allen Staaten und in dem möglichst innigen Verhältnis zu Deutschland.

London, 12. Oktober. An den Commandanten der englischen Schiffstation in den australischen Gewässern sind telegraphische Befehle ergangen, sich nach Neu-Guinea zu begeben.

Rom, 12. Oktober. Der König spendete für die Opfer der Katastrophe in Catania zehntausend Lire.

Rom, 12. Oktober. In ganz Italien sind gestern 248 Erkrankungen und 156 Todesfälle an Cholera vorgekommen; davon in Genua 8 Erkrankungen und 10 Todesfälle.

Neapel, 12. Oktober. Von vorgestern Mitternacht bis gestern Mitternacht sind 120 Personen an der

Cholera erkrankt und 45 gestorben. Die Wiederzunahme der Seuche wird dem übermäßigen Genuße von neuem Weine zugeschrieben.

Cairo, 12. Oktober. Es geht das Gerücht, das Ministerium hätte vom Rhedive verlangt, derselbe solle die Suspendierung der Amortisierung durch ein Decret sanctionieren.

Quebec, 12. Oktober. Neben dem Parlamentsgebäude fand heute mittags ein Uhr eine Explosion statt, welche an den Nachbarhäusern großen Schaden anrichtete.

Quebec, 12. Oktober. Die öffentlichen Gebäude, die Sprengstoffmagazine und das Parlamentshaus zu Ottawe werden stark bewacht.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstands- und Erntebericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande mit Ende September 1884.

Die zweite September-Hälfte brachte in den meisten Gegenden eine Reihe warmer, regenloser oder regenarmer Tage.

Der Anbau der Wintersaaten machte, durch die Witterung sehr begünstigt, allenthalben große Fortschritte und wurde bereits größtentheils beendet.

Die anhaltende Trockenheit hat auch in vielen Tagen den Rapsern in der Entwicklung gehemmt; dieselbe wurde außerdem in manchen Gegenden Böhmens durch Erdsöhe und die Raupen des Kohlweisslings sehr beschädigt.

In Galizien und in der Bukowina wurden noch in der Berichtsperiode ziemlich viel Hafer und Hülsenfrüchte eingeführt.

Der Verlauf des Abbruchs von Weizen und Roggen bringt in Böhmen manche Enttäuschungen mit sich, so dass dort vielleicht diese Ernten nur als „gut mittel“ statt als „gut“ zu bezeichnen sein dürften.

Die im Zuge befindliche Maisernte liefert in den Alpen- und Karst-Ländern allenthalben reife Kolben und, mit Ausnahme Krains, auch befriedigende Erträge.

Ueber den als zweite Frucht gebauten Buchweizen liegen gute Nachrichten aus Tirol vor, während derselbe in Krain und Niederösterreich nur eine mittelmäßige Ernte verspricht.

(Schluss folgt.)

Laibach, 11. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Strohh, 18 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (42 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Mt., Mt., Mt., Mt. (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linen, Erbsen, Erbsen, Erbsen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.)

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Hasemanns Töchter. Original-Volksstück mit Gesang in vier Acten von A. V. Arronge. Musik von Müllner.

Lottoziehungen vom 11. Oktober:

Triest: 32 54 86 43 75.
Linz: 71 59 22 79 80.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Clouds (October 11, 12)

Den 11. vormittags abwechselnd Regen, Sonnenschein; nachmittags theilweise Aufheiterung, Regenbogen; abends Wetterleuchten in S. Den 12. Regen mit geringen Unterbrechungen den ganzen Tag anhaltend.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

sehr ungleichmäßige Vertheilung des Luftdruckes dauert noch an und lässt keinen bestimmten Wettercharakter für die nächsten Tage in Aussicht nehmen.

(Schadenfeuer.) Am 5. d. M. brach beim Grundbesitzer und Gastwirt Jakob Bertoneczi in Obersefsnik Feuer aus, welches eine Dreschteme, zwei Stalungen, drei Schuppen, zwei Schweinställe sowie alle Futtermittel in dem Gesamtschaden von 1200 fl. einscherte.

(Kleebergs Menagerie.) Den Menageriebesitzer Kleeberg, der seine Thiere gegenwärtig in Marburg ausgestellt hat, hat ein sehr empfindlicher Schaden getroffen; es verendete ihm am 9. d. M. das auf 10000 fl. bewertete Rhinoceros.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Franz von Schönthan ist seinem Compagnon Moser untreu geworden und hat sein neuestes Opus, mit dem vor wenigen Tagen das Carltheater eröffnet wurde, im Vereine mit seinem Bruder Paul von Schönthan, der uns als geistreicher Plauderer in hervorragenden belletristischen Blättern bekannt ist, verfasst.

Obgleich wir von dem äußerst günstigen Erfolge, den die Premiere in Wien erlang, Kenntnis hatten und tagsvorher über die außerordentliche Aufnahme derselben in unserer benachbarten Marktstadt, woselbst der hier bestens bekannte Schauspieler Aufspitz in der Hauptrolle ganz besonders gefiel, unterrichtet waren, müssen wir unvorhergesehen gestehen, dass wir dennoch aus vielleicht nicht schwer zu errathenden Gründen das Theater mit etwas bangem Gefühle betraten.

Da sich das Stück „Schwank“ nennt, brauchen wir uns mit der Handlung gar nicht zu beschäftigen. Das Princip eines guten Schwankes ist: „Du musst lachen, je mehr, je lieber, und aufrichtig gesprochen: wir haben viel, sehr viel gelacht, und wohl jeder Theaterbesucher, er müsste denn schon an allerweltphilosophischer Borniertheit dahinsiechen, wird über die tollen Einfälle und heiteren Situationen seine helle Freude empfunden haben.“

Woher der Titel des Stückes? Professor Martin Gollwitz, in einer kleinen Stadt domicilierend, hat in seinen Studentenjahren eine Rämertragödie — welcher Student thut dies nicht? — verfasst. Freilich fand er niemals Gelegenheit, dieselbe zur Aufführung zu bringen, und die einzige Freude, die er von seinem Museskinde hatte, war: an einsamen Abenden, wenn er sich verlassen von seiner geliebten Gattin und Familie fühlte, dem treuergebenen Dienstmädchen Rosa einzelne Stellen aus dem Manuscripte vorzutragen.

Da geschieht es mit einemmale, dass eine wandernde Comödiantentruppe, der technische Ausdruck heißt „Schmiere“, ins Städtchen pilgert, und durch ganz außerordentliches Glück erhält der Theaterdirector die Tragödie, die sich „Der Raub der Sabinerinnen“ nennt, vom Dichter-Professor zur Aufführung. Ohne Kenntnis der „Frau Professor“ soll sich nun das bedeutame Ereignis vollziehen, von dem nicht einmal die übrigen Familienmitglieder unterrichtet wären, hätte nicht auch hier der Zufall eine starke Rolle gespielt.

Die Wache des Schönthan'schen Schwankes ist magnific. Mit dieser dürftigen Fabel verstanden die Autoren, uns durch vier Acte in permanenter Wacht zu erhalten, so dass wir sagen können, dass die verschiedenen Pariser Boulevard-Comödien der letzten Jahre, für die unsere Theaterdirectoren so besondere Vorliebe besitzen, mit ihren Vacherfolgen — auf einen anderen dürfen sie ohnehin nicht Anspruch machen — weit zurückstehen.

Die Aufführung des Schwankes war, wie schon angedeutet, eine wirklich eminente. Wenn wir sagen: die beste Vorstellung der Saison, so ist zwar damit nicht viel gesagt, allein wir thun es, um allen die verdiente Anerkennung auszusprechen, die im Stücke mitgewirkt.

Besonders hervorzuheben sind die Vertreter der Hauptrollen: in erster Linie Herr Sommer, der den „Schmierendirector“ köstlich spielte und eine Leistung bot, wie wir sie an Provinzbühnen nicht häufig finden. Den schwierigen sächsischen Dialekt beherrschte er meisterhaft, und bis ins kleinste Detail war die Rolle ausgefertigt.

Herr Braun war als „Professor Gollwitz“ gewiss sehr brav, allein die Rolle ließe sich noch wirkungsvoller spielen, und Fel. Borröe, als gefühlvolles Stubenmädchen, bewährte ihr Talent für das Vocalsach neuerlich.

Applaus gab es in Abundanz, und ohne Zweifel wird das Stück noch ein paar volle Häuser im Laufe der Saison erzielen.

Table of stock market prices for various categories including Staats-Anleihen, Kündbare öffentl. Anleihen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 236.

Montag den, 13. Oktober 1884.

(4196-1) Kundmachung. Nr. 2857.

Am 1. d. Bezirksamte Treffen wird bekannt gemacht, dass, falls gegen die Richtigkeit der zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Skouz verfaßten Besitzbogen, welche nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Copie der Catastralmappe und den über die Ergebnisse der Aufnahmen Protokollen zur allgemeinen Einsicht hiergerichts ausliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 24. Oktober 1884 hiergerichts eingeleitet werden.

Zugleich wird den Interessenten bedeutet, dass die Uebertragung der nach § 118 G. U. G. amortisierbaren Forderungen in das neue Grundbuch unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete vor der Verfassung dieser Einlagen darum ansucht. R. k. Bezirksamte Treffen, am 10. Oktober 1884.

(4180-3) Kundmachung. Nr. 9257.

Am gefertigten 1. d. Bezirksamte wird eröffnet, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Boschatowo verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Mappencopie und den Erhebungsprotokollen hiergerichts zur Einsicht ausliegen, und dass für den Fall der Erhebung von Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen die weiteren Erhebungen am 15. Oktober 1884, vormittags 8 Uhr, in der Gerichtskanzlei eingeleitet werden.

Die Uebertragung der amortisierbaren Privatforderungen wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete binnen 14 Tagen nach der Kundmachung dieses Edictes oder noch vor der Verfassung der betreffenden Grundbucheinlagen um die Nichtübertragung ansucht. R. k. Bezirksamte Wölling, am 1. Juni 1884.

(4197-1) Postexpedientenstelle. Nr. 13294.

Die Postexpedientenstelle in Obergurgl (Bezirkshauptmannschaft Littai) ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Caution per 200 fl., Zahrsbestellung von 150 fl., Amtspauschale jährlich 40 fl. und Wotenspauschale jährlich 40 fl. für die Versorgung des wöchentlich viermaligen Fußpostenganges zwischen Obergurgl und Weixelburg zu besetzen.

Die Bewerber haben in ihren binnen zwei Wochen bei der gefertigten k. k. Post- und Telegraphendirection einzubringenden Gesuchen das Alter, ihr sittliches Wohlverhalten, die genossene Schulbildung, die bisherige Beschäftigung und die Vermögensverhältnisse sowie auch nachzuweisen, dass sie in der Lage sind, ein zur Ausübung des Postdienstes vollkommen geeignetes Locale beizustellen.

Da überdies vor dem Dienstantritte die Prüfung aus den Postvorschriften zu bestehen ist, so haben die Bewerber auch anzugeben, bei welchem Postamte sie die erforderliche Praxis zu nehmen wünschen, und endlich anzuführen, ob sie für den Fall der Einberufung des Post- und Telegraphendienstes in Obergurgl bereit sind, den Telegraphendienst mit den hierfür entfallenden systemisirten Bezügen zu übernehmen. Triest am 8. Oktober 1884.

R. k. Post- und Telegraphen-Direction.

(4150-3) R. k. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen. Nr. 255.

Offert-Ausschreibung.

Behufs Deckung des Bedarfes an diversen Brücken- u. Extrahölzern

soll die Lieferung der in den nachstehend verzeichneten Strecken erforderlichen Quantitäten im Offertwege vergeben, und zwar in den Strecken:

- 1.) Klein-Reifling - St. Michael und Hieslau - Wiesel mit 308 m³
2.) Leoben - St. Michael - Tarvis und Launsdorf - Wiesel und Klagenfurt - Glandorf mit 175 m³
3.) Tarvis - Pontafel und Tarvis - Laibach mit 93 m³

in Summa 576 m³

Lieferungslustige werden demnach eingeladen, sich an der Lieferung zu betheiligen. Es steht den Offerenten frei, sich um einzelne oder sämtliche Gruppen zu bewerben, auch bleibt die Bestimmung der Auslieferungstationen gänzlich ihrer Wahl überlassen. Die Lieferung dieser Hölzer hat längstens mit Ende April 1885 zu beginnen und nach Maßgabe des Bedarfes derart fortgesetzt zu werden, dass dieselbe mit Ende Juli 1885 effectiv ist. Es wird nur auf Eichen- und Lärchenholz reflectirt.

Die Lieferungsbedingungen sowie die Detailausweise über Stückzahl und Dimensionen der einzelnen Hölzer können im Bahnerhaltungs-Inspectoratsbureau der k. k. Eisenbahn-Betriebsdirection in Villach eingesehen werden.

Die Offerte müssen sonach die Holzgattung, den Durchschnittspreis per Cubikmeter, unabhängig von den Dimensionen der Hölzer, desgleichen die für die Lieferung in Aussicht genommene Gruppe, ferner die Angabe des Liefertermines sowie jene Stationen enthalten, auf denen die Hölzer aufgeliefert werden wollen, und muss derselben ein Exemplar der betreffenden Lieferbedingungen beiliegen, welches zum Zeichen, dass der Offerent dieselben gelesen, wohl verstanden habe und dass er die Lieferung darnach bewerkstelligen wolle, von ihm unterschrieben sein muss.

Die Offerte sind mit je einer Stempelmarke von 50 Kr., die Lieferungsbedingungen mit je 1 fl. zu bekleben und dieselben versiegelt, mit der Aufschrift: Offert für Brücken- und Extrahölzer versehen, bis längstens 20. Oktober 1884,

mittags 12 Uhr, beim Einreichungsprotokoll der unten genannten Direction in Villach einzusenden. Offerte, welche den vorbezeichneten Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt. Villach im Oktober 1884.

Die k. k. Eisenbahn-Betriebsdirection.

Anzeigebblatt.

Schlaraffen hört!

Kund und zu wissen jedermannlich, so lieb- haße oder fahrende Schlaraffen wie auch liebwerte Pilgrime sind, daß es im hohen Rathe beschloffen wurde, die Thore der Reichsburg, so bei Emona seit langen Jahren bestanden, 9. Tage im Oktober 1884 sowie jeden kommenden Donnerstag den treuen Zusassen wie auch ermüdeten Pilgern zu eröffnen, damit sie sich laben mögen an den Herrlichkeiten, so hinter den Mauern dieser Burg verwahrt liegen.

Schlaraffen, reitet daher an diesem Tage um 8 Uhr abends vollzählig ein, und solltet ihr auf eurem Wege einen müden Pilger finden, zeigt ihm das Willkommen an offenen Thore und labet ihn zum Eintritt in die gastliche Burg - nur alle und jede Politica möge er vor unseren Mauern lassen. (4199)

Vom Reichskanzleramte.

(4097-3) Nr. 42 C. C.

Buchforderungen-Versteigerung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zur Vornahme der öffentlichen Versteigerung der noch ausstehenden, in die Franz Cerne und Eduard Iskar'sche gemeinschaftliche

Concurssmasse gehörigen Buchforderungen im Gesamtbetrage von 3012 fl. 60 Kr. der Tag auf den

20. Oktober 1884,

10 Uhr vormittags, beim hiesigen k. k. Landesgerichte angeordnet wurde, wobei diese Buchforderungen auch unter dem Ausrufspreise, und zwar ohne alle Haftung der Concurssmasse, für die Richtigkeit und Einbringlichkeit derselben hintangegeben werden.

R. k. Landesgericht Laibach, am 1. Oktober 1884.

Der k. k. Concursscommissär: Ledemig m. p.

(4126-2) Nr. 7272.

Erinnerung

an Georg und Maria Kosler, dann an Peter Loser, resp. deren unbekanntes Erben.

Von dem k. k. Bezirksamte Gottschee wird dem Georg und der Maria Kosler, dann dem Peter Loser, resp. deren unbekanntes Erben, hiemit erinnert:

Es habe wider sie bei diesem Gerichte Maria Stehlik, g. b. Martel von Rieg Nr. 11, die Klage de praes. 1. Sep-

tember 1884, Z. 7272, pcto. Löschung von Sapposten f. A. eingebracht, worüber die Tagung auf den

21. Oktober 1884,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Erben der Beklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend sind, so hat man zu deren Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Herrn Johann Erker von Gottschee als Curator ad actum bestellt.

Die Beklagten werden hievon zu dem Ende verständigt, damit sie allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreiten und die zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Schritte einleiten können, widrigenfalls diese Rechtsfache mit dem aufgestellten Curator ad actum verhandelt werden wird, und die Beklagten, welchen es übrigens freisteht, ihre Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

R. k. Bezirksamte Gottschee, am 3. September 1884.

(3756-3) Nr. 3753.

Reassumierung dritter exec. Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Abelsberg wird kundgemacht:

Es sei über Ansuchen des Anton Salmit jun. pcto. 157 fl. 50 Kr. sammt Anhang die mit Bescheid vom 4. Oktober 1882, Z. 8435, bewilligte und mit Bescheid vom 2. Februar 1882, Z. 1041, sistierte dritte executive Feilbietung der dem Jakob Ostank in Grobtschee gehörigen, gerichtlich auf 1866 fl. bewerteten Realität Grundbuch der Catastralgemeinde Rakitnik Einlage Nr. 61 reassumiert und die Tagung auf den

7. November 1884,

vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang angeordnet worden.

Den unbekannt wo befindlichen Taxaturlängbüchern Fanny, Josefa m. v. Triest und mj. Philomena Liposa von Triest wird erinnert, daß für sie bestimmte wird erinnert, daß der für sie mit Realfelbietungsbescheid dem für sie mit Decret vom 8. Jänner 1883, Z. 84, aufgestellten Curator ad actum Herrn Dr. Pitamic in Abelsberg zugestellt worden ist.

R. k. Bezirksamte Abelsberg, am 6. Juni 1884.